

## **SIPPENHAFT ?**

12.03.2019



**Vernichtungslager sog. Aussiedlungslager Lamsdorf (Lambinowice) im Kreis Falkenberg (Niemodlin) im Westlichen Oberschlesien.**

**Nach Ende des 2. Weltkrieges, der von den Alliierten allein aufgrund der gigantischen US-Ressourcen gewonnen werden konnte, nahmen die Sieger die gesamte deutsche Nation in rassistisch motivierte Sippenhaft, für das was im Zuge eines beiderseitig mörderischen Kriegsverlaufes von den NS-Behörden angeordnet und geschehen war. Viele Millionen Deutsche haben diese Sippenhaft nicht überlebt. In besonderer Weise erschütternd muss der widerliche Fakt erscheinen, dass zur gleichen Zeit, als amerikanische, englische und russischen Verhörspezialisten Geständnisse aus den ihnen ausgelieferten, völlig wehrlosen deutschen „Tätern“ herausholten, sich lautstark - gemeinsam mit den Zeitungen und Rundfunkanstalten ihrer Länder - scheinheilig über deutsche Täter entsetzten und sie reihenweise an die Galgen lieferten, dass exakt zu dieser Zeit die gleichen Siegnationen die deutsche zivile Bevölkerung als rechtloses Freiwild behandelten, oder schweigend zusahen wie sie derart behandelt wurde, und mehrere Millionen Deutsche dabei auf die perverstesten Arten und Weisen umgebracht worden sind, worüber die Zeitungen und Rundfunkanstalten in ihrer tendenziösen Grundausrichtung aber schwiegen.**

## **SIPPENHAFT ?**

**Ein Rätselwort hatte mich angegafft,**

es ist das Wort von der „Sippenhaft“.  
Wie ist es zu deuten, wie zu versteh'n,  
wie ist mit der Sippenhaft umzugeh'n ?

Einst waren Sippen von gleichem Blut,  
sie hielten zusammen mit einem (!) Mut,  
sie handelten aus vereinigter Kraft,  
aus der Haft vereiniger Blutsbrüderschaft.

Die Sippen sannern aus einer (!) Seele,  
ob sie mit Licht oder Nacht sich vermähle,  
sie waren gegossen aus einem (!) Guss.  
zu Heil oder Unheil, im gleichen Fluss.

Ein Glück traf alle, ein Unglück auch,  
so schlug es sich nieder in Recht und Brauch.  
So war es dereinst, das ist lange her,  
das alte Sippenrecht gibt es nicht mehr.

Blut ist zwar ein ganz besonderer Saft,  
doch es rechtfertigt keinesfalls Sippenhaft.  
Wer Sippenhaft über ein Volk verfügt,  
in übelster Art von Rassismus lügt !

In Sippenhaft wurden Deutsche gesenkt,  
die Volksgesamtheit, uneingeschränkt.  
Mehr als 10 Millionen machte man tot,  
sie sagten, die Welt sei dann wieder im Lot.

Der Genozid geschah nach dem Krieg,  
längst hatten die Mörder schon ihren Sieg.  
Es ging um Vernichtung der Volkssubstanz,  
östlich Oder und Neiße gelang sie ganz.

Es wurden die Deutschen dahingerafft,  
aus dem Willen der Sieger zur Sippenhaft.  
Dieser mörderische Rassismus war  
eine „Wohltat“ von UdSSR, GBR und USA.

**Konrad Adenauer** sprach von 14 Millionen deutschen Ostvertriebenen von denen 6 Millionen nicht im Westen ankamen, also ermordet worden sind. Rund drei Millionen Sudetendeutsche wurden nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges aus ihrer Heimat vertrieben. Der schon mittelalterliche tschechische Hussiten-Hass und Rachegefühle entluden sich. 20.000 bis 30.000 von ihnen, meist Alte, Kinder und Frauen, wurden zum Teil bestialisch ermordet. Manche Historiker sprechen sogar von über 200.000.

Als die Rote Armee Oberschlesien erreichte, wurde die deutsche Provinz unter polnische Verwaltung gestellt. Die deutsche Bevölkerung flüchtete vor dem beginnenden maßlosen Mordterror gegen unterschiedslos alle Deutschen zum großen Teil in Richtung Westen.

Wer bleibt, wurde von sich zusammenrottendem Raubgesindel ausgeplündert, ermordet und gewaltsam vertrieben oder von der polnischen Geheimpolizei verhaftet. Die „Urzad Bezieczenstwa“ (UB) errichtete etwa 1.500 Lager und Gefängnisse, in die rund 200.000 Deutsche, darunter viele Frauen und Kinder, verschleppt wurden. Eines der schlimmsten Lager war Zgoda in Swientochlowice, ein anderes war Lamsdorf / Laminowice im Kreis Falkenberg (Niemodlin) im Westlichen Oberschlesien. Hier starben Tausende an den unmenschlichen Haftbedingungen und grausamen Misshandlungen. Auf einer Lichtung, wo je nach Schätzung 1.500 bis 6.500 Tote vergraben liegen, haben lange Zeit Kühe geweidet und Kinder Fußball gespielt, sagt **Elzbieta Wochnik**. Sie ist eine der wenigen Lagerinsassen, die in der Gegend geblieben sind. Heute lebt die 71-Jährige mit ihrer Tochter und zwei Enkeltöchtern in einem Haus in Tulowice (Tillowitz). Über die Erlebnisse von damals zu reden, kostet sie Überwindung. Für jede Erinnerung an das Lager, wo "das Leben nichts wert war und die Menschen wie in Hypnose lebten", muss sie mit schlaflosen Nächten bezahlen, sagt sie. Bis 1990 musste Elzbieta Wochnik über Lamsdorf schweigen. Heute erzählt sie: Dass ihre Familie am 28. September 1945 aus dem Haus getrieben und nach Lamsdorf gebracht wurde, wie alle Einwohner des Dorfes Ligota Tulowicka (Ellgut Tillowitz). Dass die Posten ihren Großvater während des Barackenbrandes erschossen haben. Bis heute verfolgt Elzbieta Wochnik der Anblick seines Leichnams in einem Kinderwagen, in dem er zum Massengrab geschoben wurde. Zwei Monate verbrachte Frau Wochnik in Lamsdorf. Die damals 17-Jährige musste zusehen, wie alte Leute zu Tode gequält wurden und Kinder an Unterernährung starben. Jeden Tag, erzählt sie, wurden die Männer gezwungen, stundenlang auf der Stelle zu marschieren und deutsche Lieder zu singen. Wer zu leise sang oder die Beine nicht hoch genug hob, wurde verprügelt. Im Frauenblock, wo sie mit ihrer Mutter untergebracht war, hatten alle Läuse. Es verging kein Tag, an dem niemand an einer Krankheit starb. Vor der Baracke für 120 Menschen stand ein Kübel, der nachts die Latrine ersetzte. Lief er über, mussten die Häftlinge ihre Fäkalien vom Fußboden ablecken. Eine fünffache Mutter aus Szydlow, die sich geweigert hatte, wurde erschossen. Ihre Leiche beseitigten Wachposten in der Nacht. Doch die Reste ihres Hirns, die auf dem Boden neben dem Kübel klebten, konnte Frau Wochnik am nächsten Morgen noch deutlich sehen. Auch **Lucyna Kurjahn** stammt aus Ellguth Tillowitz. Auch sie war in Lamsdorf. Zu essen gab es dort verfaulte Kartoffeln, erinnert sich die Frau, die heute 64 Jahre alt ist: zwei morgens und zwei abends, sowie eine ungenießbare Suppe, die mangels Geschirrs aus verrosteten Blechbüchsen gegessen wurde. Dieselben Büchsen mussten Häftlinge zum Waschen des Fußbodens verwenden. Jede Nacht seien die verängstigten Frauen von betrunkenen Posten verprügelt und vergewaltigt worden, sagt Lucyna Kurjahn. 1945, nach dem Barackenbrand vom 4. Oktober, wurde **Geborski** zum ersten Mal vorübergehend verhaftet. Doch wie der polnische Historiker **Edmund Nowak** herausgefunden hat, durfte Geborski den Status eines Untersuchungsbeamten beibehalten und verdächtige Personen selbst verhören. Zu einem Gerichtsverfahren kam es erst 1959 in Oppeln, und Geborski wurde trotz belastender Zeugenaussagen freigesprochen.

**Die Hölle von Lamsdorf (Kainsfeld) - SCHLESSEN nach 1945 DOKU - Diese Dokumentation mit Deutschen Sprechern zeigt das Schicksal der Zurückgebliebenen Deutschen in den ehemaligen deutschen Gebieten östlich von Oder und Neiße. Das polnische Konzentrationslager für Deutsche in Lamsdorf (Laminowice) im Kreis Falkenberg (Niemodlin) im Westlichen Oberschlesien. >>**

[https://www.youtube.com/watch?v=iS2\\_SJpRFRY](https://www.youtube.com/watch?v=iS2_SJpRFRY)

**Töten auf Tschechisch >>**

<https://www.youtube.com/watch?v=2eYHmhm4Auw>

**Czesław Gemborski** auch Gemborski (1925-2006) war der Kommandant des polnischen Vernichtungslagers Lamsdorf nach 1945. Gegen Gemborski war bereits 1958 in Polen ein Verfahren wegen Mordes an mindestens 71 Menschen eröffnet worden, darunter mehreren Kindern, es erfolgte aber dann ein Freispruch wegen „Unerfahrenheit“, offensichtlich auf politischen Druck der Warschauer Regierung hin. 1968, nach der Veröffentlichung der Publikation „*Die Hölle von Lamsdorf*“ des Lagerarztes **Heinz Esser**, der selbst dort inhaftiert war, kam es zu Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Hagen gegen Gemborski und weitere sieben polnische Angehörige der damaligen Wachmannschaft. 1977 wurde Anklage erhoben, das Verfahren jedoch eingestellt, da eine Auslieferung der Angeklagten aus Polen an Deutschland nicht stattfand, aber auch aus politischer Rücksichtnahme auf die Politik der damaligen sozialliberalen Regierung in Bonn, die damit die Beziehungen zum kommunistisch regierten Polen nicht belasten wollte. 1989, nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft und dem politischen Umbruch auch in Polen, zeigten Oberschlesier polnischer Staatsbürgerschaft, die in Lamsdorf inhaftiert gewesen waren, Gemborski an, der mittlerweile pensionierter Geheimdienstmitarbeiter war. Dem zur Tatzeit zwanzigjährigen Feldwebel der Miliz wurde im Jahr 2000 in einem Verfahren in Opoln (Opole) achtundvierzigfacher Mord an Lagerinsassen vorgeworfen. Die Rechtsvertreter von Ex-Häftlingen des Lagers Lamsdorf warfen den polnischen Justizbehörden vor, den Prozess zu verzögern, um einen Urteilsspruch zu vermeiden. In der Tat verstarb Gemborski vor Prozessende.

„Bericht des Oberschlesiers Thiel, der von den polnischen Wachmannschaften als Totengräber eingesetzt war: Am 25. Aug. 1945 wurde ich von er Miliz verhaftet und nach Falkenberg zur Kreismiliz gebracht. Nach drei Wochen wurden wir nach Lamsdorf verschleppt. Die Aufnahme nach unserer Ankunft in Lamsdorf verlief so: Wir wurden einzeln auf eine Schreibstube gebracht. Wir draußen hörten das Brüllen und die Schreie der Miliz, dumpfe Schläge und Schmerzenslaute. **Max Heine** aus Tillowitz, Gastwirt, wurde aus der Türe herausgestoßen. Er blutete aus dem Gesicht, an den Händen, und seine Kleider waren zerrissen und zerfetzt. Er wurde hinter eine Baracke geführt und dort erschossen. Der Lagerarzt stellte bei ihm zahlreiche Stichwunden von einem Bajonett fest und Schüsse im Bauch und Kopf und Hals. Bei dem sogenannten Appell, bei dem in polnischer Sprache abgezählt wurde, obwohl niemand diese erlernt hatte, und das deutsche Lied ‚Kehr ich einst zurück ins Heimatland‘ gesungen werden mußte, obwohl hierbei immerfort geschlagen wurde, gab es jedesmal eine Anzahl von Toten. Die Milizianten hatten einen scheußlichen Totschlag herausgefunden, indem sie die angetretenen Männer mit ihrer Handkante gegen die Schlagader am Halse schlugen, worauf diese fast jedesmal tot umfielen. Diese Toten nach jedem Appell, etwa vier bis sechs Männer, mußten von einigen hierzu Befohlenen an den Füßen schnell vom Platz gezerrt und in die Splittergräben geschleift werden. Vom 20. September 1945 an habe ich die Toten beerdigen müssen. Bis zu dieser Zeit wurden die Toten in die Splittergräben geworfen. Hierbei kamen drei bis fünf Tote übereinander. Die Gräber wurden der Erde gleichgemacht. Ich mußte einen neuen Friedhof anlegen. In Reihengräber kamen die

Toten nebeneinander und übereinander. In einer Reihe lagen etwa 170 Tote. Hier wurden sie bis Jahresende begraben, und dann wurde außerhalb ein neuer Friedhof, sprich Massengrab, angelegt. Der bis März 1946 benutzte Friedhof ist eingeebnet, mit Kompost befahren und Gras besät. Zu den Todesfällen sei noch bemerkt, daß einmal zur Vergeltung fünfundzwanzig Mann erschossen wurden, weil ein Siebzehnjähriger aus dem Lager heimlich flüchten konnte. **Frau Sch. aus Goldmoor** wurde erschossen, weil sie kurz vor dem Wecken zur Latrine gehen mußte. Der Bielitzer **Bauer Josef S.** wurde zur Wache geholt, dort blutiggeschlagen und erschossen, weil er auf einem Arbeitskommando vorbeikommende Russen um ein Stück Brot gebeten hatte. Ein Milizmann hat sich damit gerühmt: ‚Ich habe heute den 25. ins Jenseits befördert !‘ Die Arbeit der Häftlinge war schwer und hart. Auf das Feld kam kein Pferd, denn diese wurden benötigt für die Plünderfahrten der Polen. Die Wagen und die Ackergeräte mußten von Männern gezogen werden ohne Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand. Manchmal mußten die Männer vor diesen Geräten so schnell laufen, daß sie zusammenbrachen und dann unter Kolbenstößen wieder weiter getrieben werden mußten, bis dieser und jener auf dem Felde sein Leben aushauchte. An Arbeitskräften hat es nie gemangelt, und wenn, dann wurde ein neues Dorf wieder ins Lager verschleppt. Alle Altersstufen waren vertreten, vom Kind bis zum Greis. Bericht der **Oberlehrerin Elisabeth Ambros** aus Floste, die im Lager Lamsdorf Kinder zu betreuen hatte: Auf dem Wege von Neißة nach Floste wurde ich 1945 im Oktober von Polen festgenommen und in das Lager Lamsdorf gebracht. Insgesamt waren in diesem Todeslager über 800 Kinder vom Säuglingsalter bis zum vierzehnten Lebensjahr. Die Jungens waren bereits in einer Baracke für sich untergebracht und mußten ihrem Alter entsprechende Arbeiten verrichten. Viele Säuglinge sind bereits in den ersten Monaten verhungert. Über 30 Prozent aller Kinder im Lager Lamsdorf schätzungsweise sind verhungert oder erfroren. Einige Kinder wurden von Posten erschlagen. Bericht des deutschen Lamsdorf-Häftlings **M. Schneider** über die Situation der Kinder im Lager: An einem Tag im Monat Dezember 1945 zog in den Morgenstunden etwa ein Dutzend Kinder im Alter zwischen sechs und zehn Jahren bei Frost und stürmischem Wetter an den Baracken entlang und bettelte vor den Fenstern der Männerbaracken mit erhobenen Händen um Brot. Sie weinten und zogen jammernd weiter, bis eins nach dem anderen sich um sich selber drehte und verzweifelt zusammensank in den gefrorenen Schnee. Dann wehten die Schneestürme über die kleinen Leichen hinweg. Bericht des deutschen Lamsdorf-Häftlings **Willi Tirpitz** über einen deutschen Stubenältesten in Lamsdorf: Ich wurde in die Villa Wackerzapp eingeliefert, und wenige Tage darauf brachten sie auch **Pampuch**. Er stammte aus Döbern/Oder, sein Vater war dort Fährmann. Wir kamen zusammen nach Lamsdorf. Pampuch, der Polnisch sprach und mit den Posten anbandelte, wurde Stubenkommandant. Als solcher schikanierte er seine Mitgefangenen. Der Leidensgefährte **Siekiera**, der neben mir lag, hatte ein Glasauge getragen und wurde von Pampuch zuerst so mißhandelt, daß er das Glasauge verlor. Eines Tages trat er zum Appell an mit schleppenden Schritten. Da stellten sich ihm Fuhrmann und Pampuch in den Weg. Pampuch nahm einen Eichenknüppel und erschlug Siekiera. Nach zwei Wochen kam auch der Lehrer **Schmittala** aus Karbischau ins Lager und auf unsere Stube. Er erhielt von Pampuch so viele Schläge, daß er zusammenbrach und verstarb. Bericht des deutschen Lamsdorf-Häftlings **Erhard Schulz**: Ich befand mich außerhalb des Lagers auf einem Arbeitskommando. Nach Rückkehr von der Arbeit wurden wir von den uns bewachenden zwei Posten mit Karabinern in einen Teich getrieben. Dann schossen die Polen auf unsere Köpfe, und zwar jedesmal, wenn wir mit den Köpfen hochkamen, um

Luft zu holen. So wurde einer nach dem anderen durch die Kopfschüsse getötet. Ich selber hatte mich hinter Schilf versteckt. Unbarmherzig war der Anblick, als alte Männer zur Latrine mußten und dann als Übungsfiguren für Scharfschützen dienten, die Jungens von vierzehn bis achtzehn Jahren waren und zum Zeichen ihrer Gewalt eine polnische Milizmütze trugen. Bericht des deutschen Arztes **Hans Esser**, der im Lager Lamsdorf deutsche Gefangene wie polnische Wachmannschaften betreute: Grundsätzlich gab es für Frauen, Kinder und Kranke keine Verpflegung. Für die arbeitenden Männer gab es: täglich drei bis vier Kartoffeln, das bedeutet am Tage pro Mann etwa 200 bis 250 Kalorien. Der günstigste Tag war der 8. Juni 1946, an dem die Anzahl der Lagerinsassen nur noch 334 Menschen betrug. An diesem Tag gab es 15 Brote, 5 kg Mehl und 50 kg Kartoffeln. Das waren für die Lagerinsassen etwa 371 Kalorien. Am Mittag des 4. Oktober 1945 brach in der Baracke 12 nachmittags gegen 16 Uhr ein Brand aus, dessen Ursache nie geklärt wurde. Die betrunkenen Milizianten hatten mit ihrem Kommandanten einen Kordon um die Brandsteile gebildet und feuerten aus Karabinern in die Männer und Frauen, die dazu verurteilt worden waren, zu löschen, obwohl das alles unsinnig war. Inzwischen wurde auch ein Maschinengewehr aufgestellt, und schon fielen die Schüsse und knatterten bellende Geschosse aus dem MG. Der Lagerarzt war an seine Kranken herangekommen, um diese zu beschützen und ihnen den Weg aus der Baracke zu zeigen. In diesem Augenblick richteten sich die Gewehre auch auf die Kranken, die in eine neben der Baracke stehende Grube gejagt wurden. Gleichzeitig warf man diese Grube voller Menschen mit Erdklumpen zu, obwohl die darunter Liegenden herzerschütternde Schreie von sich gaben. Die anderen wurden, spärlich bekleidet, auf die brennenden Dächer gejagt, oder man trieb sie in die Feuerglut. Man hörte Schreie, Flehen und Gebete, und es krachten die Gewehr- und Maschinengewehrgarben. Man schoß jetzt gezielt auf einzelne Personen und tötete diese durch Kopfschüsse aus allernächster Entfernung von zwei bis vier Metern. Inzwischen waren auch die Männer von den Arbeitskommandos zurückgekommen. So begann das Erschießen von neuem. Überall und fernab von der Brandstelle lagen die Leichen der Erschossenen und der Verbrannten. Jeder, der einem Wachposten begegnete, verlor sein Leben. So auch der **Sanitäter Förster**, der die Rote-Kreuz-Binde am Arm trug und des Weges kam, um zu einem schwerkranken Kinde zu gehen und diesem etwas dünne Suppe zu bringen. Er wurde von dem **berüchtigten Ignatz** durch Genickschuß getötet. Ähnlich erging es einer alten Frau, die gerade zur Aufnahme ins Lazarett wollte, um sich vor diesem Inferno zu schützen. Ignatz trieb sie heraus und an den Rand eines Massengrabes. Hier erschöß er sie. Es war **Frau Bär** aus Essen. Damals kamen mehrmals nach dem Brande Vertreter der Woiewodschaft, aber die verängstigten Lagerinsassen erhielten vom **Lagerführer Fuhrmann** abends vorher genaue Anweisungen über die zu gebenden Antworten. Es durfte auch niemand wagen, sich diesen Weisungen zu widersetzen, er wäre unbarmherzig zu den übrigen Toten gekommen. Auf diese Weise durch schwerste Bedrohungen eingeschüchtert, wagte es auch niemand, die Wahrheit zu sagen, aus Angst vor einem qualvollen Tod. Ähnlich verhielt es sich auch, wenn Abgeordnete einer übergeordneten polnischen oder alliierten Dienststelle kamen und die Männer im Lager befragten, ob sie mißhandelt würden oder wie die Verpflegung sei. Die Wahrheit konnte unter den damaligen Umstände nicht an den Tag kommen. Ein jeder schwieg aus Furcht für sein eigenes Leben oder das Leben seiner Angehörigen und Verwandten. Nicht mal in den Nachbarorten wußte man Genaues hierüber, und wenn, auch dort mußte geschwiegen werden, es ging ums Leben, um die nackte Existenz und das Leben der ganzen Gemeinde. Aus meinem Fenster sah ich, wie die Männer geschlagen und gejagt wurden, und ich sah, wie sie umfielen und sich nicht

mehr rührten. Währenddessen kamen die Frauen und Mädchen von der Arbeit oder von außerhalb des Lagers. Man legte sie über einen Holzblock und schlug sie mit Eichenknüppeln bei Musik über das entblößte Gesäß, so daß die Fleischfetzen herunterhingen. Aber sie mußten noch in der Sonne liegen unter dem Hohngelächter der betrunkenen Milizianten, bis sie in eine Stube gebracht wurden, aus der es kein Herauskommen mehr gab. Sie lagen auf dreckigem Stroh, und über den Fleischfetzen schwärmten die Fliegen. Es gab kein Verbandzeug und keine schmerzlindernden Tabletten, es gab keine Mittel für Wunddesinfektion und Pflege, so daß sie alle sterben mußten, nach ein bis zwei Wochen. Über die Toten in Lamsdorf durften keinerlei Aufzeichnungen gemacht werden. Todesbescheinigungen auszustellen war unter Strafe durch Erschießung untersagt. Es war jeder Briefverkehr mit Personen außerhalb des Lagers ebenso wie jedwede Unterhaltung verboten. Allein der Lagerarzt konnte mit seinen Hilfskräften wichtige Aufzeichnungen machen, die aus dem Lager in die Hände von Vertrauenspersonen gebracht worden sind. Hierbei leisteten selbst Polen mit ordentlicher Gesinnung Mithilfe im Jahre nach der Lagerauflösung. Insgesamt kann man mit gutem ärztlichen Gewissen aussagen, daß 8.064 Menschen in das Lager Lamsdorf O/S in den Jahren 1945 und 1946 von den Polen zwangsverschleppt worden sind. Mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit kann ärztlich erklärt werden, daß hiervon 6.488 Menschen das Leben lassen mußten. (DER SPIEGEL 25/1979)

### **Arbeitsleistungen deutscher Kriegsgefangenen**

Die gesamte von gefangenen Deutschen geleistete Zwangsarbeit nach dem Kriege, und das sind mindestens 90 Prozent der nachstehend dargestellten Leistungen, war ein beispielloser Bruch des Völkerrechts in der modernen Geschichte. Leider wurde bis heute noch von keiner amtlichen deutschen Stelle diese Zwangsarbeitsleistung vollständig bewertet. Gefangenschaftstage, an denen Zwangsarbeit geleistet wurde: Durch (A) Kriegsgefangene 3,502.452.000 (3,5 Milliarden). Geleistet wurde das von 11.094 Millionen Kriegsgefangenen. In den Oststaaten 3.349 Millionen, in den Weststaaten 7.745 Millionen. Davon starben in Gefangenschaft 1,5 Millionen, davon in Oststaaten 1.335 Millionen. Insgesamt starb jeder 7. Kriegsgefangene in Gefangenschaft. Im Osten starben von fünf Gefangenen zwei in den Todeslagern. Die letzten Gefangenen kehrten 1956, elf Jahre nach Kriegsende, aus der Sowjetunion heim. (B) Zivilverschleppte erbrachten 3,805.000.000 (3,8 Milliarden), geleistet von 1,7 Millionen, zum größten Teil ab 1945 verschleppten Volksdeutschen. Davon starben bis 1950 580.000 in den östlichen Todeslagern, jeder dritte Verschleppte. Insgesamt waren Zwangsarbeitstage: 7.307.452.000 (7,3 Milliarden), die Arbeitszeit: 73.074.520.000 Std. (73 Milliarden). Die Gefangenen mussten mindestens zehn Stunden am Tag arbeiten, woraus sich diese Anzahl geleisteter Zwangsarbeitsstunden ergibt. Arbeitswert: 730.745.200.000 DM (730 Mrd. DM). Bewertet man die Stunde nach einem Wert von minimal zehn DM, so ergibt sich allein aus der Zwangsarbeit diese Reparationsleistung. Das ist geradezu eine unvorstellbare Summe. Dazu eine Vergleichszahl: In der deutschen Industrie wurden 1985, von den Betrieben mit mehr als 20 Beschäftigten, von 4.769.000 Arbeitern 7.910.100.000 (7,9 Mrd.) Arbeitsstunden geleistet. Die Lohnsumme dafür betrug 167,559 Mrd. DM (mittlerer Stundenlohn etwa DM 21,-). Die deutschen Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und Zivilverschleppte, haben also nahezu das Zehnfache der Jahresleistung 1985 der Arbeiter in der deutschen Industrie erbringen müssen. Nicht

erfasst werden konnte die Zwangsarbeit der Zivilverschleppten aus den von den Bolschewiken besetzten Gebieten des Altreiches und Österreichs. Es waren mehr als 100.000 Deutsche, die aus politischen Gründen deportiert wurden und die während der Gefangenschaft fast ausnahmslos ermordet wurden. Dasselbe gilt für die mehr als 100.000 Menschen, die in den russischen KZ der sowjetischen Besatzungszone inhaftiert waren. Die F.A.Z. v. 12.9.1987 schreibt aus Anlass des Honecker-Besuches in der Bundesrepublik, allein von 80.000 Ermordeten in Buchenwald nach 1945. Insgesamt haben mehr als zehn Prozent der deutschen Bevölkerung jahrelang wider alles Völkerrecht Zwangsarbeit leisten müssen. (Aus 3. Jg., Heft 4 . Dez. 1999, „Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung“, Verlag und Vertrieb: Castle Hill Publishers, PO Box 118, Hastings TN34 3ZQ, Großbritannien)